

# Freiburger-Beitung

## und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13

O. I. X. M. V. X.

Dienstag, den 22. Januar 1895.

**Abonnementspreis:**  
 Für die Schweiz Jährlich . . . . Fr. 6 80  
 Halbjährlich . . . . . " 3 40  
 Postunion Vierteljährlich . . . . " 2 50  
 Jährlich . . . . . " 8 —

**Druck und Expedition der katholischen Buchdruckerei**  
 Reichengasse, Nr. 13

**Einrückungsgebühr:**

Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.  
 Für die Schweiz . . . . . 20 "  
 Für das Ausland . . . . . 25 "  
 Reklamen . . . . . 50 "

Inserate werden entgegengenommen von der Annoncen-Expedition  
 Haasenstein & Vogler, 144, Stadthaus Platz 144, Freiburg

### Umschau

Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht. Diese rühmliche Tugend scheinen unsere lieben Landsküt gegenwärtig besonders erfaßt zu haben. Von keinem Kanton vernimmt man Schlachtengeschrei vom politischen Felde. Es scheint, daß die Politiker während dem letzten Schneegestöber und dem stürmischen Brausewetter sich ins stille, warme Stübchen zurückgezogen haben. Weder in der Ostschweiz vermag die Eingabe der fakultativen Feuerbefreiung, noch in Bern die sonst brennende Schulfrage die kampfeslustigen Bürger auf das Verdeck zu bringen. Nur in Bern hat eine neue Konstituierung des diplomatischen Corps stattgefunden und sind einige Aenderungen eingetreten, aber auch diese Wahlen verliefen in platonischer Ruhe. Der Gesandtschaftsrat Despres von der französischen Gesandtschaft wurde zum residierenden Minister in Gentinie ernannt. Der Sekretär der russischen Gesandtschaft, Herr von Meißner, wird durch Herrn von Bülow ersetzt; der österreichische Bevollmächtigte trat ebenfalls zurück. Zum Präsidenten des eidgen. Schlichter wurde Herr Welti ernannt. — Eine Frage, die in der gegenwärtigen Saison des Reichstages neu aufgetischt worden ist, wird von unsern Leuten im Lande der Toleranz gar nicht erwähnt. Es ist eine bekannte Thatsache, daß in Deutschland, auf dem Boden des heftigsten Kulturkampfes seit zehn Jahren kein inländischer Jesuit mehr ausgewiesen oder daß dessen Aufenthalt an einem bestimmten Ort des Reiches verboten worden ist. Anders verhält es sich im Lande der freien Schweiz; während hier, wie der „Fürstländer“ mit Recht sagt, über dem Grabe eines Selbstmörders noch das Rauchfaß geschwungen werden muß, wird jedem Bundesbruder und Schweizerbürger, welcher dem Jesuitenorden angehört, gleich der Landjäger auf den Hals geschickt, sobald er in seinem Vaterlande und vielleicht sogar in seiner Heimatgemeinde einmal eine Kanzel betritt. Doch reden wir nicht weiter von dem, stören wir die heilige Ruhe nicht. Leicht könnte die Frage von den Männern mit dem langen schwarzen Noth und dem großen runden Hut gewissen Kreisen den Appetit verderben. Das Blut könnte diesen Leuten zu Hochen anfangen ja sogar auf das Herz des Staatskörpers andrängen und da eine Uebelkeit zu Gefolge haben.

Verlassen wir einwenig unser ruhiges Vaterland, und sehen wir uns um, ob außer unsern heimathlichen Grenzen die nämliche Ruhe herrsche auf dem Boden der Politik. In der gegenwärtigen Zeit, wo fast überall ein Meter, und noch mehr, tiefer Schnee liegt, ist es zwar schwierig bis nach Paris zu marschieren, um auf die Parlamentarier zu horchen. Doch der Fortschritt hat längst für Erleichterung gesorgt, Eisenbahn, Telegraph und Telephone stehen uns hilfreich zur Seite.

In Frankreich scheint man das wahre Wort: Ruhe in der Politik ist gleichbedeutend wie Tod, der zum mindesten vergleichbar mit einer schweren, epidemischen Krankheit, wohl verstanden zu haben; denn heftig wird da in dem schönen Regierungspalaste gekämpft, gesiegt, demissioniert. Die Republik Frankreich ist schon in ihr fünfundsingzigstes Altersjahr getreten, kann somit ihr silbernes Jubiläum feiern und zugleich den 25-jährigen, innern Krieg. Als Festhymnus darf die Regierung das dreifache Siegeslied des letzten Kampfes anstimmen. Denn die Motion Millerand, daß der Abgeordnete Beault-Richard von der Gefängnisstrafe befreit werde, wurde mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Ähnlich erging es dem Boulangisten Marcel Habert. Die Forderung zu amnestieren wurde mit 345 Stimmen gegen 157 abgewiesen. Manche Blätter haben dieses Vorgehen der Regierung mißbilligt. Doch wer nur einwenig Einblick in die Sachlage hat, muß sagen, der Regierung gehört ein Kränzchen, sie hat gehandelt comme il faut.

Die französische Kammer war sich der Bedeutung des Augenblickes wohl bewußt, als sie das Begehren der Freilassung des neugewählten Gerault-Richard abwies. Hätte sie das Begehren unterstützt, so wäre schon früher, als es nun wirklich geschehen, eine Ministerkrisis ausgebrochen. So aber hielt die Mehrheit des Hauses doch zusammen und die Regierung ersocht einen Sieg mit einer bedeutenden Mehrheit. Die Mehrheit war noch größer im zweiten Siege, als die Forderung der boulangischen Abgeordneten sämtliche Gefangene, die wegen politischer Vergehen verurteilt wurden, zu amnestieren abgewiesen wurde. So hatte sich das Ansehen der Regierung momentan wieder etwas befestigt, das durch die Wahl Brissons zum Kammerpräsidenten mit 272 Stimmen doch ziemlich stark gelitten hatte; denn es war eine Unmöglichkeit, ihm einen geeigneten Gegenkandidaten gegenüber zu stellen.

Den dritten Sieg errang die Regierung in dem Abschlusse der von dem Abgeordneten Bicomte d'Hugues angeregten Interpellationsdebatte über die Schiffsfälschung auf der Marine in Toulouse. Der deshalb anhängige Schwurgerichtsprozeß wurde beendet.

Es ist ein bekanntes Faktum der Franzosen, schnell und rasch zu handeln. Ueberraschung ist ihr Lieblingskind. Wie ein Donner Schlag am schönen Frühlingmorgen kam nach diesen Siegen die Meldung: „das Ministerium Dupuy hat demissioniert.“

Kaum hatte der Präsident Casimir Perier die Demission des Ministeriums genehmigt, so ward auch er von dem gleichsam erblichen Demissionssieber befallen und gab ebenfalls sein Demissionsgesuch ein. Ob er durch die Demission Dupuy den Vaccilus dieses Fiebers eingeatmet, ist nicht leicht zu sagen. Verschiedene Meinungen und Ansichten herrschen über den Rücktritt des Präsidenten Casimir Perier. Daß Casimir Perier des Antez müde sei, läßt sich wohl ahnen, obwohl er nur kaum ein halbes Jahr re-

gierte. In der letzten Nummer haben wir das Schreiben Periers wörtlich angeführt; wie dies meldet, waren es nicht unbedeutende Gründe, die den Präsidenten zur Demission bewogen. Der Hauptgrund liegt aber nicht, wie viele Blätter behaupten in der Frage der Südbahn. Die Demissionierung hat einen ganz andern Grund, den Perier selbst nicht voll und ganz angeben wird. Nur beeinflusst von seiner Mutter und seiner Partei konnte er sich entschließen, die schwere Bürde als Präsident auf sich zu nehmen. Die ihm gemachten Hoffnungen gingen alle leer aus, die erwartete Unterstützung blieb größtenteils aus, die Partei ließ ihn vielfach isoliert. Ein Regent ohne Unterstützung ist machtlos, zumal in Frankreich, wo so verschiedene Temperamente und Charaktere das Volk vertreten. Wie in seinem Schreiben erwähnt wird, fühlte er sich zu schwach für die Regentschaft und trat somit in dem gegebenen Falle, wenn auch unerwartet, zurück. Er that es, wie er sagt, aus Liebe zur Republik. Man glaubte immerhin, er werde eine neue Wahl wieder annehmen, die Demission sei nur ein „püffiger“ Kniff gewesen um ein neues Vertrauensvotum zu ernten, doch die Sache war ganz anders. Casimir Perier, der seinen Entschluß reiflich erwogen, hat das Wort zum Rücktritte gegeben, er hielt sein Wort aufrecht.

Unerwartet schnell hat sich die Kammer vereinigt zur Neuwahl eines Präsidenten. Die Wahl verlief ziemlich ruhig, Kandidaten waren drei. Im ersten Wahlgang wurde Briffon mit 328, Felix Faure mit 244 und Waldeck-Rousseau mit 184 Stimmen gewählt. Nach dieser ersten Wahl erklärte Waldeck-Rousseau, daß er zu Gunsten des Felix Faure zurücktrete. Es erfolgte der zweite Wahlgang, aus dem Felix Faure mit 428 Stimmen als Präsident hervorging. Wie lange nun dieser sein Amt bekleiden wird, das wird die Zukunft bald enthüllen. Felix Faure gehört der mehr gemäßigten Partei an. Er ist auch das Kind — wenn man sagen darf — des mehr gemäßigten Elements und gehörte zu den opportunistischen Führern der « Union republicaine ». Als Politiker hat er sich bis anhin noch wenig hervorgethan. Franz Felix Faure wurde geboren zu Paris am 30. Januar 1841. In Havre betrieb er ein Rehdereigeschäft und war Präsident der Havreer Handelskammer. Während des deutschen Krieges befehligte er ein Bataillon Mobilgarde. Als die Kommunarben in Paris ihr Unwesen trieben, leitete er die Havreer Hülfleistung. Bei den Wahlen vom 21. August 1881 wurde er zu Havre in die Kammer gewählt. Gambetta nahm den jungen Politiker zu sich als Unterstaatssekretär für das neu gegründete Handels- und Kolonialministerium in das genannte große Kabinett, das aber sehr kurzlebige war. Es dauerte nur vom 14. November 1881 bis 26. Januar 1882. Am 24. September 1882 stellte Jules Ferry ihn wieder auf denselben Posten. Faure trat als Unterstaatssekretär mit seinem Chef am 21. März 1885 in Folge der Niederlage von Langson zurück.

### erung

den 11. Februar  
 Uhr an, läßt die  
 Hof zu den Weigern  
 Steigerung bringen:  
 in der Gemeinde  
 ington werden vor  
 acht. Liebhaber sind  
 (64)  
 Gemeinderates:  
 eidekanzlei.

### Steigerung

Eugen Renaud,  
 Schwyl, am 29. Jan.  
 an eine öffentliche  
 nende oder schon ge-  
 Kinder, 2 einjährige  
 das eine tragend, das  
 14jähriges Pferd,  
 1 Brücken- und einer  
 Futterfäehndmaschine,  
 e und einfache Flüge,  
 ändle, Pferde- und  
 (63 H 149 F)

### Steigerung

enbezirks wird am  
 nuar nächsthin, von  
 der Warla, Gemeinde  
 Hofmann daselbst ge-  
 ie Flüge, Wagen,  
 Getreide, Kartoffeln,  
 nd, (Lehteres auf dem  
 are Bezahlung öffent-  
 (44) H 102 F  
 1895.

eamte: Fasel.

### Steigerung

ntag, den 22. Jan.  
 ags in der Winte zu  
 he Verkaufsteigerung  
 gelegen in Tentlingen  
 stend alle 3 zusammen  
 Zucharten. Betriebs-  
 en ic. Alles in gutem

vor der Steigerung (51 H 114 F)

artti in Tentlingen.

### den,

in Langnau i. C. —  
 t Aufzeichnungen des  
 en Schwächezuständen  
 gemein stärkend und  
 vertrefflich; gründ-  
 gänglich, indem eine  
 4 Wochen hinreicht.  
 Bourgnecht; Romont,  
 (74) H 1 Y

### ang

St. Freiburg), bringen  
 lige Kaufsteigerung:  
 chaltenes Bauernhaus  
 Brunnen; an Erdreich

) bestehend in Wohn-

Schmaschine, und Land

1 bis 3 Uhr in der

gertter in Bennetwyl.  
Die Versteigerer.

Doch einen Schritt weiter! Was machen die Parlamentarier in Berlin? Der Reichstag hat in zweiter Lesung gegen die Stimmen der Conservativen, Nationalliberalen der Reichspartei und der freisinnigen Vereinigung die Aufhebung des Jesuitengesetzes beschlossen. — Umgürte dich freie Schweiz der Jesuit nähert sich! Von Crispi wollen wir diesmal nicht reden, wir wollen ihn nicht stören, denn er ist gegenwärtig einwenig nervös. Er hat auch einigen Grund dazu; denn was er in der letzten Zeit zu fühlen bekam, waren nicht mehr Nadelstiche, sondern Keulenschläge; Angriffe die einen Mann von eiserner Stirne und bleiernem Gewissen aus der Fassung zu bringen im Stande sind. Wahrscheinlich hat der Alte manche Nächte nicht mehr gut geschlafen ob den Ereignissen. Doch immer vermischt sich mit dem Becher der Wehrmut einwenig Süßes. Die Frau Fortuna hat auch an seiner gefürchteten Stirne ein jugendliches Traumbild vorüberziehen lassen. Kürzlich ist nämlich in Neapel der Ehevertrag zwischen dem Fürsten Bunnano Lingua-glossa, und der Tochter des Ministerpräsidenten Crispi abgeschlossen worden. Und vor ein paar Tagen war in Neapel eine Hochzeit wie die Meereswellen, die die Gestade der schönsten Königsstadt bespülen sie noch selten gesehen.

### Sidgenossenschaft

**Einfuhr lebender Tiere in Postkutschen nach Frankreich.** Von nun an ist es gestattet, lebende Krebse und lebende Bienen in Postkutschen nach Frankreich einzuführen, letztere jedoch nur unter der Bedingung, daß der Versand in soliden Schachteln stattfindet, deren Konstruktion eine gefahrlose Verifikation des Inhalts ermöglicht. Die Bienen sendungen müssen außerdem durch ein breites in großen Lettern die Aufschrift „Vieilles vivantes“ tragendes Band besonders leicht ersichtlich gemacht werden.

**Das Budget der Sidgenossenschaft.** Das Budget der Sidgenossenschaft für 1895 weist an Einnahmen Fr. 76,530,000, an Ausgaben Fr. 78,895,000 auf, mithin ein Defizit von 2,365,000 Fr. Das ist schon eine Folge der Zollinitiative, man sagte ja damals, man werde bald, nach etwa 7 Jahren das Defizit gedeckt haben. Es hat allen Anschein. Schuldenwirtschaft! Es kommt auch in der Sidgenossenschaft noch zu den sieben magern Jahren, wir wetten darauf.

**Eisenbahndepartement.** Das Eisenbahndepartement beruhte die Vertreter der schweizerischen Eisenbahnen auf morgen den 22. Januar nach Bern ein, zur weiteren Besprechung der Frage der Gültigkeitsdauer und die Unübertragbarkeit der Retourbillete.

### Feuilleton.

Wie man in der guten alten Zeit regierte.  
(W. de Porta.)

Jede Zeit hat ihre Eigentümlichkeiten. Von diesen sind jene frei, welche die Völker regieren. So befahl Herzog Karl von Württemberg, der bekannte Stifter der Karlschule, daß jede seiner Schildwachen gleich ihm selbst durch Abziehen des Hutcs zu grüßen sei, und 1783 erhielt wirklich ein Kammererrat, der diese Reverenz absichtlich unterlassen hatte, in der Wachtstube 25 Stock-prügel applicirt. Ein nicht minder gestrenger Herr, wie jener württembergische Herzog, war Ernst August von Weimar, allerdings einer der originellsten Fürsten seines Jahrhunderts (er starb 1748). Er verbat sich jede Kritik seiner Regierungshandlungen. „Das vielfältige Raisonnieren“, so lautet sein desfallsiger vom 3. November 1736 datirter Ukas, „wird hiermit bei halbjähriger Zuchthausstrafe verboten, — was maßen das Regiment von uns abhängt und nicht von denen Bauern, und wir keine Raisonneurs zu Unterthanen haben wollen. Und obgleich die Beamten mit ihren

**Bern.** Vor einigen Tagen wurde, wie man dem „Tägl. Anz.“ berichtet, auf der Linie Bern-Luzern der Versuch gemacht, den letzten von Luzern herkommenden Personenzug zwischen den Stationen Worb und Gümlingen zur Entgleisung zu bringen, indem an drei Orten Gegenstände (ein Stück Rundholz, ein großes Brett und eine Anzahl Steine) auf die Schienen gelegt wurden. Der erste Gegenstand, der sich bei einem Straßenübergang befand, wurde von einem Passanten beseitigt, während die andern teilweise von der Maschine zermalmt oder beiseite geschoben worden sind. Eifrig angestellte Nachforschungen führten zur Entdeckung und Einziehung des Täters, welcher dem Untersuchungsrichter erklärte, solches wegen einer erlittenen Strafe ausgeführt zu haben, die ihm seinerzeit wegen Rauchens in einer Nichtraucher-Abteilung zu teil geworden sei.

**Schwyz.** Der Föhn tobte hier letzte Tage mit unerhörter Heftigkeit. Er beschädigte Bäume, bodigte Hügel, demolierte Kamine und erfreute mit Scheibeneinwerfen die Glasermeister. In den Bergen hat der Sturm fürchterlich getobt; vor und hinter dem Haden lagen „Schneegwächti“ in einer Höhe von 30 Fuß. Mittwoch mittags hatte der Föhn seine Kraft erschöpft und an seine Stelle trat im Thale der Regen und auf den Bergen neuer Schneefall. Dem Wassermangel ist jedenfalls für lange Zeit gründlich abgeholfen.

**Solothurn.** Praktisch muß man in dem Leben sein! Der geheizte Korb ist die neueste Erfindung einer denkenden Arbeiterfrau. Sie war die einzige der vielen Ehehälften, welche trotz dreiviertelstündigen Weges ihrem Ehegatten das Mittagessen stets dampfend zur Stelle brachte, während näher wohnende Frauen trotz Wolltücher und andern Vorrichtungen es nicht verhindern konnten, daß die kalte Luft das Essen abkühlte. Von den andern Mittagträgerinnen befragt, was denn mit ihrem „warmen Geheimnis“ auf sich habe, erklärte die geniale Frau, daß sie einen Ziegelstein während dem Kochen auf dem Herde stark erwärme, denselben, um eine Beschädigung des Korbes zu verhüten, mit Papier umhülle und dann die heiße Speise auf den Ziegelstein stelle, ein wollenes Tuch darüber decke und es dadurch erreiche, daß das Essen sich über eine Stunde warm erhalten lasse. Diese auch von anderen Arbeiterfrauen erprobte Methode sei hiermit zu Nutz und Frommen aller Essenträgerinnen zur Nachahmung empfohlen.

**St. Gallen.** In der Stadt St. Gallen herrscht gegenwärtig die Influenza und zwar so stark wie im Winter 1890, jedoch ist die Krankheit nicht so bössartig und tritt mehr unter den Erwachsenen auf. Todesfälle kommen weniger vor.

**Thurgau.** Bauernbund. In der Ge-

Unterthanen nicht so hart verfahren sollen, so wollen wir doch unsere gnädigsten Befehle alle Mal mit der alleräußersten Accurateffe beobachtet wissen.“

Ob nun die „Bauern“ wirklich das Raisonnieren gelassen haben, vermeldet die Weimarsche Chronik nicht, wohl aber, daß es mit der „alleräußersten Accurateffe“ der Beamten nicht weit hergewesen; denn Serenissimus klagt in einer weiteren Ordonnanz bitter über die Nichtachtung seiner Befehle, und daß die Räte dieselben oft Monate lang in ihren Taschen herumtrügen, ohne sie einander mitzuteilen. „Wir wissen zwar nicht, ob es aus passion oder praepotence geschehen, aber verweisen euch dergleichen Beginnen und Anmaßen, als wäret ihr große Herren, und könntet, was euch nicht gefällt, lediglich nach Gutdünken an die Kommission verweisen. Indem wir keine praepotence und keinen Dominat verstaten mithin die Subordination — sie sei geistlich oder weltlich — aufrecht erhalten werden, werden wir die unter den großen a longueperuquen und großen theologischen pharisäischen Narrentrausen stekende Hochmuts-Seuche, daran auch sogar die dii minorum gentium elaborieren, schon zu curieren suchen. Und daß ihr meint, daß wir nach eurer Caprice uns richten werden, dürfte wohl fehlschlagen, indem wir selbst wohl

seilschaft schweizerischer Landwirte empfahl der Gründer des thurgauischen Bauernbundes, Gutsbesitzer Kuhn von Bettwiesen, Rückkehr zum mehrseitigen Betrieb. „Die Bauern sollten mehr als zur Stunde geschieht, den Bedarf für das eigene Leben aus ihrem Betrieb zu gewinnen suchen. Der Bauer sollte das Getreide selbst bauen, das Brot selbst backen, das Fleisch selbst dörren, statt dasselbe dem Metzger billig zu verkaufen und wieder teurer einzukaufen. Die Kleidung aus dem Betriebe gewinnen, statt Zichorienkaffee selbst gewonnenes Habermus essen u. s. w. Hierdurch würden die Knechte und Mägde das ganze Jahr beschäftigt werden können, die Arbeitskräfte würden dadurch billiger als bei gelegentlicher Anstellung, die Kinder des Bauern könnten sich beim mehrseitigen Betrieb bethätigen, statt daß sie, wie jetzt vielfach, Klavier spielen und Romane lesen. Hierdurch würde der Bauer unabhängiger und stark und kräftig auch dann erhalten, wenn andere Berufsarten unter den Wirkungen allgemeiner Notlage leiden. Das Freiheitsgefühl und das Selbstbewußtsein würde hierdurch gefördert. Der mehrseitige Betrieb würde uns bezüglich Ernährung des Volkes vom Auslande unabhängiger machen. Das sei für die Freiheit des Landes nicht zu unterschätzen und sei ebenso wichtig wie eine starke Armee, für welche im Ernstfalle beim einseitigen Betrieb im Lande selbst auf die Dauer nicht die nötige Ernährung zu finden sei.“ Eine Ansicht die seiner Zeit auch Dr. Windhorst äußerte

### Ausland

**Deutschland** Das Jesuitengesetz. Ausdauer müssen wir haben, wenn's am erstenmal nicht geht, so petitionieren mir zum zweitenmal sagte einst der große Politiker Dr. Windhorst. In dem deutschen Reichstag ist auch das Jesuitengesetz zum zweitenmal aufgetischt worden und mit Erfolg. Die Gründe für uns gegen die Zurückberufung der Jesuiten wurden ganz kalt vorgebracht; die Referenten waren auch meistens die Früheren. Am Regierungstische blieb es stum, und auch im Centrum blieben die frühern leidenschaftlichen Zwischengespräche aus.

Mit einer Ruhe, die gegen die Leidenschaftlichkeit der früheren Kulturkampfdebatten merkwürdig abfiel, wurden im die Zentrumsanträge auf Aufhebung des Jesuitengesetzes mit ziemlicher Mehrheit angenommen. Die Redner beschränkten sich auf kurze Erklärungen. Richter versuchte, den Reichstag für eine teilweise Aufhebung des Jesuitengesetzes günstig zu stimmen, indem er zwar die Niederlassung des Ordens in Deutschland, nicht aber den Aufenthalt der Ordensmitglieder im Reiche verboten wissen wollte. Da das Centrum sich aber für die ganze Aufhebung einer

wissen, was Justiz sei und ein großer (!) Herr in seinen Landen thun könne. — Wir sind gewohnt, daß in unsern Landen nicht die Uhrmacher-Gesellen, sondern der Meister die Uhren stelle. Daran also geschieht unsere Meinung, und wir sind euch in Gnaden gewogen.“

Ob nun die Weimarschen Geschäfts-Uhren seitdem regelmäßiger und richtiger gegangen, wissen wir abermals nicht, erfahren aber aus einem dritten Rescripte doch wenigstens, von welcher Gattung und Beschaffenheit die Uhrmacher-Gesellen waren, die sie mitunter stellten. „Da uns als Landesfürsten“, so rescribte der vorsorgliche Herzog, „die Disposition über die Landeseinkünfte zusteht, und wir uns von keinem Minister, Rat oder Damen maitrisieren lassen, und, obwohl die Frau Oberhofmeisterin, welche in Ansehung ihrer und Anderer dieserhalb einige Propositionen thut, eine kluge, welterfahrene Dame ist, so hegt sie doch principia imperantia, und mischt sich in alles, welches wir aber bei Unserm Leben nicht dulden werden, noch daß die Frauenzimmer-Seuche nach Unserm Tode einwurzele, allen maßen bekannt ist, daß die meisten Höfe durch die Reifröcke die größten und geheimsten Affairen den Fürsten zum Schaden und zum Verderb von Land und Leuten zu tingieren gesucht.“  
(Fortsetzung folgt.)

Mehrheit  
trag nicht  
werden d  
rückföhren  
müssen, n

**Frank**  
über den  
Die „Ti  
Perier's  
und Cur  
vielleicht  
jedoch ni  
liebt. —  
dent ist  
worden.  
trauen r  
Englands  
bedauern.  
habe in  
in Frank  
und fragt  
ist, durch  
Anarchiste  
Die „M  
Mann w  
Der „D  
Hitzköpfe  
abfühlen

**Italie**  
schneit es  
von allen  
Stodungen  
In Mail  
Straßen;  
werden  
Leute, sog  
je ein W  
lepte W  
mehrtägig  
italienisch  
Staunen  
außerorde  
bild des  
so ungen  
Naturere  
dem Glau  
schähen, n  
zeitig Ra  
die in L  
und Rom

**Oeste**  
Kaiser  
in der „A

„Zu I  
gendes zu  
seit Grün  
eines Sch  
wand ein  
längst die  
Wilder die  
des Ortes  
gekommen

des Kreuz  
setzte sich  
auf einer  
Gedrängt,  
erklärte  
legentlich  
daß das  
wegen der  
Es ist f  
Beispiel  
daß eine  
Vorgefekt  
göttlichen  
zu entzie  
Schritte  
das Kai  
Gottes-  
wohl, ha  
seine Kr  
Herrn zu  
Kaiser ni

**Engla**  
werk in d

Landwirte empfahl der Bauernbundes, Gutsbesitzer, Rückkehr zum Ackerbau. Die Bauern sollten mehr den Bedarf für den Betrieb zu gewinnen. Das Getreide selbst zu ernten, die Rinder billiger zu verkaufen. Die Milch zu gewinnen, statt das Geld für das Füttern des Viehs zu zahlen. Die Knechte und Lehrlinge zu beschäftigen, die durch billigeren Lohn zu gewinnen. Die Knechte und Lehrlinge zu beschäftigen, die durch billigeren Lohn zu gewinnen. Die Knechte und Lehrlinge zu beschäftigen, die durch billigeren Lohn zu gewinnen.

Mehrheit sicher wußte, kam es über diesen Antrag nicht einmal zur Abstimmung. — Sicher werden die Jesuiten wieder nach Deutschland zurückkehren und wenn sie die Sozialdemokraten holen müssen, wie Windhorst einst sagte.

**Frankreich.** Verschiedene Ansichten über den Rücktritt des Präsidenten Casimir Perier's. Die „Times“ bedauert den Rücktritt Casimir Perier's welcher auf das Interesse Frankreichs und Europas Anspruch hatte. Der Rücktritt sei vielleicht die Handlung eines starken Mannes, jedoch nicht eines solchen, der sein Vaterland liebt. — „Daily-News“ schreiben: Der Präsident ist im ersten Augenblick fahnenflüchtig geworden. Nichts kann diesen Mangel an Vertrauen rechtfertigen. Die öffentliche Meinung Englands wird den Sturz des Staatsmanns sehr bedauern. — Der „Standrad“ erklärt, Perier habe in dem Gemälde politischer Verfahrenheit in Frankreich den letzten Pinselstrich hinzugefügt und fragt, wo denn der Mann sei, welcher bereit ist, durch einen Staatsstreich das Land von den Anarchisten und Umsturzparteien zu befreien. — Die „Morningpost“ sagt, Frankreich habe einen Mann wie Crispi oder Stambulow nötig. — Der „Daily Telegraph“ glaubt, daß sich die Diktatoren der französischen Kammer jetzt etwas abkühlen würden.

**Italien.** Mailand. Bei starker Kälte schneit es ununterbrochen in ganz Oberitalien. Von allen Seiten werden bedeutende Verkehrsstörungen und zahlreiche Unglücksfälle gemeldet. In Mailand liegt der Schnee meterhoch in den Straßen; die Verbindungen mit den Vorstädten werden nur mühevoll aufrecht erhalten. Die Leute, sogar die ältesten können sich nicht erinnern, je ein Wetter erlebt zu haben, wie es diese letzte Woche herrschte. Die mittlerweile nach mehrtägigem Unterbruch wieder eingetroffenen italienischen Zeitungen geben Kunde von dem Staunen und Schrecken, welchen der plötzliche außerordentliche Schneefall hervorrief. Der Anblick des Schnees ist für die Südländer etwas so ungewöhnliches und seltenes, daß sie dieses Naturereignis in große Aufregung versetzt. Um dem Glauben, als ob Zeichen und Wunder geschähen, noch Vorschub zu leisten, liefen gleichzeitig Nachrichten von neuen Erdbebenstößen ein, die in Velletri, Rocca die Papa, Civitavecchia und Rom verspürt wurden.

**Oesterreich.** Christus und der Kaiser in der Schule. Man schreibt uns in der „N. P.“:

„Zu N. trug sich in der jüngsten Zeit Folgendes zu. In der dortigen Bürgerschule hieng seit Gründung derselben an der Vorderwand eines Schulzimmers ein Kreuz, an einer Seitenwand ein Bild des Kaisers. Da berichteten unlängst die Schüler zu Hause, daß diese beiden Bilder die Plätze gewechselt hätten. Der Pfarrer des Ortes, dem die Sache gleichfalls zu Ohren gekommen war, verlangte die Wiederanbringung des Kreuzes an der Vorderwand. Dem widersetzte sich der Direktor der Anstalt mit dem Hinweis auf einen Erlaß seiner vorgesetzten Behörde. Gedrängt, den Wortlaut desselben mitzuteilen, erklärte er, der Bezirkschul-Inspektor habe gelegentlich einer Inspektion der Schule verlangt, daß das Bild des Kaisers an der Seitenwand wegen den Kindern vor die Augen gehängt werde.“ Es ist für den Geist mancher Lehrer (dieses Beispiel fand nämlich Nachahmung) bezeichnend, daß eine unbestreitbar gute Anordnung eines Vorgesetzten dazu benützt wird, das Bild des göttlichen Kinderfreundes den Augen der Kinder zu entziehen. In Folge der unternommenen Schritte hängt nun sowohl das Kreuz als auch das Kaiserbild vor den Augen der Kinder. Gottes- und Kaiserdienst vertragen sich aber gar wohl, hat ja dieser in jenem seine Wurzel und seine Kraft. Eine Schule aber, die Gott den Herrn zu stürzen versucht, die wird auch den Kaiser nicht stehen lassen.“ Sehr richtig!

**England.** In Diglate, einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Andley, Grafschaft Stafford,

erfolgte am 12. d. ein Wassereinbruch, während 250 Bergleute im Bergwerke beschäftigt waren. Bis 5 Uhr nachmittags waren 150 gerettet. Man befürchtet, daß 20 Bergleute, welche in den untersten Gruben arbeiteten, ertrunken sind.

## Kanton Freiburg

**Glossen zur Gewerbehalle.** (Eingefandt.) Herr Redaktor! Mit Recht haben Sie darauf hingewiesen, daß es eine Beleidigung des aesthetischen Sinnes wäre, zwischen die zwei Kirchen zu Franziskanern und Liebfrauen die neue Gewerbehalle hineinzubauen.

Bis in dieses Jahrhundert hinein war der hiezu in Aussicht genommene Platz ein Friedhof, dessen größerer Teil zu Franziskanern, dessen kleinerer zu Liebfrauen gehörte. Später als der Friedhof dem jetzigen Zustande Platz machen sollte, beanspruchte die Stadt das Eigentumsrecht von Grund und Boden; dagegen wurde, aus naheliegenden Gründen eine Vereinbarung getroffen, daß niemals ein Gebäude auf diesem Platze erstellt werden dürfe ohne spezielle Erlaubnis des Klosters. Dieses Aktenstück muß sich im Klosterarchiv vorfinden. Es fragt sich also vorerst ob die heutigen Klosterbewohner die Erlaubnis gegeben habe sich lebendig einmauern zu lassen.

**Theatralisches.** Wenn während der Winterzeit nach kaltem windigem Schneegestöber die Sonne wieder einwenig freundlich sich zeigt, dann haben die Städler keine bleibende Stätte mehr, sie reisen hinaus auf das Land, zu Fuß oder machen es bequemer und gehen per Schlitten oder zu Pferd. Auch gestern hat das schöne, warme Frühlingswetter manchen aus dem schön geheizten Stübchen hinaus gelockt auf das Land, oder doch außer die Stadtgrenzen. Das hat aber nicht gehindert, daß ganze Schaaren hinaufgestiegen sind zum St. Michaelsberg ins Kollegium, um den jugendlichen Theaterspielern zuzusehen. Der ganze Saal war überfüllt, mancher mußte wieder leer abziehen, da er kein Plätzchen mehr gefunden. Die mügen sich aber trösten, das Stück wird nächsten Donnerstag und künftigen Sonntag nochmals gespielt. Es ist nicht bloß das Stück „der Fährmann des Todes“, das die Zuschauer nach dem Kollegium gelockt, nein es ist das Interesse, daß das Volk an unsern Studenten hat, und das ist gestern wieder so recht bei dem großen Zuschauerpersonal zum Ausdruck gekommen. Die Zuschauer wurden aber durch dieses aufgeführte Stück noch mehr für die emsigen Studiosen begeistert. Sie haben wirklich die Sache sehr gut gemacht, außerordentlich gut gespielt. Das Stück an sich ist zwar einwenig schwer zu verstehen, es ist ziemlich kompliziert, gibt Mühe selbst den Studierten den Knoten aufzufinden während dem sich die Handlung abspielt. Doch wer den Sinn nicht ganz versteht, dem ist für das Auge in reichlichem Maße gegeben. Die Kostüme sind wirklich sehr trefflich und auch die Scenerien.

Im ersten Akt wird der Zuschauer in die reizende Stadt Venedig versetzt; da entrollt sich vor ihm das ganze italienische, vinezische Treiben. Im zweiten Akte tritt er in einen Palast, und sieht, wie eine Sitzung der Patrizier, vor sich geht. Im vierten Akt tritt uns vor Augen das Wiedersehen des Vaters und des Sohnes, der aus Rache in die fernen Lande verbannt wurde. In der That ein schönes Stück, das stetsfort mit großem Interesse angeht werden wird. Wir gratulieren den eifrigen Theaterspielern, sowie den Dirigenten.

**Stadttheater Freiburg.** Nächsten Mittwoch, den 23. d. M. wird die deutsche Theatergesellschaft unter der Leitung des Herrn Ramsfeyer die Theatersaison beginnen. Sie umfaßt 10—12 Aufführungen.

Wir dürfen uns mit Recht Gutes von derselben versprechen, denn, was das wichtigste ist, die Leitung liegt in bewährten Händen. Herr Hans

Ramsfeyer, ein Schweizer und Landeskind, wie schon der Name den Lesern verrät, ist von der Saalbaudirektion mit der Leitung des Theaters betraut worden und sein Name bürgt uns für eine gebiegene Pflege der Kunst.

Schon in früher Jugend der Bühne sich widmend, hat Herr Ramsfeyer allmählig eine geachtete Stellung in der deutschen Schauspielwelt erlangt. Meist im Auslande, zuweilen aber auch in der Heimat (z. B. Zürich) wirkend, hat der Künstler an den Theatern von Landau, Offenbach, Heidelberg, Ulm und anderen sein Talent entfaltet; er war an Hoftheatern, wie Altenburg, Neu-Strelitz, Karlsruhe thätig und schon seit Jahren hat er sich zum Bühnenleiter aufgeschwungen. In letzterer Beziehung gehört zu Herrn Ramsfeyers glänzendsten Erinnerungen seine mehrjährige Direktion des Stadt-Theaters in Luxemburg.

Wie allseitig sein dortiges Wirken anerkannt wird, das geht u. A. daraus hervor, daß die „Schweiz. Musikzeitung“, das maßgebende Fachblatt für das Kunstleben der Schweiz, ihm jüngst einen höchst schmeichelhaften Artikel unter dem Titel „Ein Schweizer Theaterdirektor“ gewidmet hat.

**Düdingen.** (Korr.) Letzte Woche wäre unser Dorf bald durch zwei Feuersbrünsten heimgesucht worden. In der Nacht vom Sonntag auf Dienstag um 1 Uhr wurden die Bewohner von dem schon zu oft gehörten Feuerlärm aufgeweckt. Und wirklich, das dem Benedikt Ofner, Bäcker mitten im Dorfe gelegene Wohnhaus stand in hellen Flammen. Dank dem rüstigen Feuerwehrkorps vom Dorf und der Löschmannschaft der Milchfabrik gelang es dem Feuer solchen Einhalt zu thun, daß es in kurzer Zeit den kalten Wasserstrahlen weichen mußte und somit das Gebäude nicht ganz eingäschert wurde. Die Zimmer im Erdgeschos blieben vom Feuer fast unversehrt, wurden aber vom Wasser arg zugerichtet. Feuerlärm wurde von den Feuerhörner mehr gemacht als vom Geläute was aber leicht zugreifen, denn der Sigrift welcher sonst das Läuten besorgt wohnte eben auch in diesem Hause und mußte nun auch seine eigene Sache retten. Auch die Spritzen von Bundells und Zetschnwill waren auf dem Brandplatze.

Freitag Abends gegen 9 Uhr wäre bald ein zweites Haus ein Opfer der Flammen geworden. In dem an der neuen Straße der Familie Engel gehörende Wohnhaus entstand in einem unbewohnten Zimmer Feuer, welches von einem Vorübergehenden bemerkt wurde und nun durch sofortige Hilfe gelöscht werden konnte. Brandursache ist von beiden Fällen unbekannt.

**Bellfauy.** In Bellfauy hat ein Pfarrkind die Kirche mit einer großen Statue beschenkt. Die Statue stellt die schmerzhaft Mutter dar mit den 7 Schwertern; sie ist auch ihr zu Ehren geweiht.

**Briefmarken.** Letzten Donnerstag hatte die Gesellschaft der Briefmarkensammlung die zweite öffentliche Konferenz im Cafe Kastella. Die Mitglieder und Freunde dieser Genossenschaft waren pflichtgetreu erschienen. Der Gegenstand der Verhandlung für die gestrige Zusammenkunft war die Frage, welches sind rechte Briefmarken, und wie können die falschen von den guten erkannt werden. Es ist wirklich höchst interessant alle die verschiedensten Marken zu durchschauen. In diesem Verein lernt man so recht die schöne Tugend der Exaktheit. Man glaubt nicht auf was für Kleinigkeiten man zu achten hat, um nicht vielleicht um viel Geld überböhlet zu werden. Die Limbergesellschaft ist weit verbreitet, auch im Auslande.

**Leibesverköpfung** ist nur zu häufig die Ursache vieler unangenehmer Erscheinungen wie Kopfschmerzen, Atemnot, Herzklöpfen, Unbehagen, Schmerzen im Rücken, der Brust etc., deßhalb sei man stets für täglichen Stuhlgang besorgt und nehme, wo es nötig, das von den Ärzten am meisten empfohlene Mittel, Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen. Erhältlich à Schachtel Fr. 1.25 in den Apotheken. (9)

# Stadttheater in Freiburg

Mittwoch, den 23. Januar 1895

Zweites Gastspiel des Solothurner Stadttheaters unter Leitung des Direktors Hans Rauscher.

Gastspiel des königl. Kammer-Virtuosen Herrn Professor Virgil von Gerbel-Embach, Lehrer am königl. Konservatorium in Dresden.

Gastspiel des Charakter-Darstellers Herrn Carl Broich, vom Stadttheater in Bern.

Sensationelle und epochemachende Novität.

## „Heimat“

Sensations-Schauspiel in 4 Akten von Herm Sudermann.

Schwarze; Oberkient. a. D. Herr Carl Broich als Gast.

Nach dem 1., 2. und 3. Alte Violin-Vorträge des königl. Kammermusiklers Herrn Professor Virgil Gerbel-Embach. (83) H 204 F

Piano von Herrn Kirchhoff.

**Schule.** Für den im Laufe des Jahres 1893-1894 erteilten Unterricht an Wiederholungsschulen hat der Staat für die deutschen Schulen des See- und Senfbezirks 2158 Fr. 25 Rp. verausgabt. Diese Summen erteilt sich auf die zwei Bezirke, wie folgt:

Seebezirk. Agriswyl, 52 Fr.; Altavilla, 46 Fr.; Büchalen, 48 Fr.; Burg, 36 Fr.; Cordast, 52 Fr. 50; Curlevon, 46 Fr.; Curtepin, freie Schule, 42 Fr.; Fräschels, 46 Fr.; Galmiz, 53 Fr. 75; Gempenach, 46 Fr.; Gurmels, 47 Fr. 50; Gurmels, freie Schule, 27 Fr.; Guschelmuth, 40 Fr.; Jeuf, 24 Fr.; Kerzers (2 Kurse), 76 Fr. 50; Liebistorf, 30 Fr.; Lurtigen, 46 Fr.; Montelier, 44 Fr.; Murten (2 Kurse), 68 Fr.; Oberried, 50 Fr.; Salvenach, 47 Fr.; Ulmiz, 38 Fr.

Senfbezirk. Aeschlenberg, 36 Fr.; Bennemyl, freie Schule, 46 Fr.; Berg, freie Schule, 39 Fr.; Bödingen, 25 Fr.; Düringen (2 Kurse), 94 Fr.; Fendingen, freie Schule, 15 Fr.; Flamatt, freie Schule, 40 Fr.; Giffers, 37 Fr. 50; Heidenried, 49 Fr.; Heidenried freie Schule, 43 Fr.; Kessibrunnholz, freie Schule, 36 Fr.; Obermettlen, freie Schule, 45 Fr.; Pfaffen-Bühl, 24 Fr.; Pfaffelb, 41 Fr.; Rechthalten, 54 Fr.; Rechthalten, freie Schule, 43 Fr.; St. Antoni, 30 Fr.; St. Antoni, freie Schule, 48 Fr.; St. Silvester, 42 Fr.; St. Ursen, 53 Fr.; Schmitzen, 28 Fr.; Tafers, 44 Fr.; Ueberstorf (2 Kurse), 78 Fr.; Wünnemyl, 46 Fr. 50.

**Steuern.** Ein unangenehmes Kapitelchen ist dasjenige von den Steuern. Damit aber keine all zu große Ueberraschung eintritt, wollen wir schon zum voraus darauf hinweisen, den weit sind die Steuerweibel doch nicht mehr.

Die Steuerregister für Handel, Gewerbe, Beruf und Handwerk werden in jeder Gemeindefreiberei während 14 Tagen in den angegebenen Fristen zur Einsichtnahme durch die betreffenden Steuerpflichtigen aufgelegt und zwar, für den Greyerzbezirk vom 22. Januar bis 5. Februar, für den Vivisbachbezirk vom 23. Januar bis 6. Februar, für den Glanebezirk vom 24. Januar bis 7. Februar, für den Seebezirk vom 25. Januar bis 8. Februar, für den Brojebezirk vom 28. Januar bis 11. Februar; für den Saanebezirk vom 30. Januar bis 13. Februar; für den Senfbezirk vom 31. Januar bis 14. Februar.

Die Steuerpflichtigen, welche innerhalb dieser Zeiträume keine Einsprache gemacht haben, können eine solche später nicht mehr geltend machen. Darum ihr Bauern, wenn euch etwas auf dem Herzen drückt, wehrt euch bei Zeiten.

Damit aber die während der angelegten Frist geltend gemachte Einsprache zugelassen werden könne, muß der Steuerpflichtige eine, im Gesetze vom 22. Mai 1869 vorgesehene Steuererschätzung auf dem ihm zugestellten Selbstschätzungsbogen abgegeben haben.

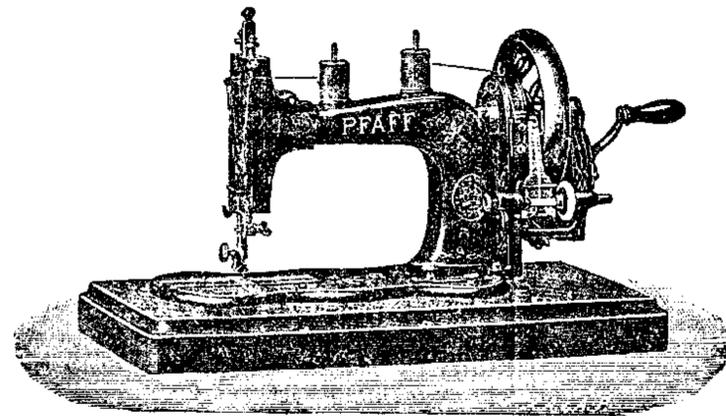
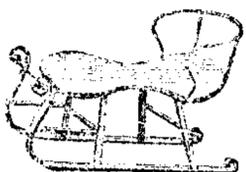
In Tafers werden die Kommissionen der Steuerausgleicher auf den 29., in Freiburg, auf den 28 und 29 Januar einberufen.

### Neueres

**Rom,** 19. Januar. Der Papst empfing gestern abend den tessinischen Bisthumsverwalter Molo.

**Italien.** Mailand, 19. Jan. Unter dem Thorweg eines Hauses in der Via Borgonuovo fand gestern in später Abendstunde der Portier eine Bombe mit glimmender Lunte, die ihm rechtzeitig zu löschen gelang. Die Bombe war von länglicher Form, aus Eisen gefertigt. Sie wurde der Polizei übergeben, welche deren Inhalt heute durch Sachverständige prüfen läßt.

**Kinderschlitten,**  
elegant und billig.  
**G. W a s m e r,**  
Freiburg.



## Pfaffnähmaschinen

Beste Maschinen für Familien und Handwerkergebrauch  
Sehr leichter und ruhiger Gang.

Große Dauerhaftigkeit, da alle reibenden Teile aus Stahl geschmiedet nicht gegossen sind.

Außerordentliche Leistungsfähigkeit.  
Gebiegene Ausstattung.

Garantie.

(556)

Alleinverkauf:

**G. W a s m e r, Eisenhandlung, Freiburg.**

## Frau Moret, Hebamme

Alpengasse, Nr. 20

(38 H 145 F)

setzt ihre Praxis wieder fort.

## Bergsteigerung

Am Montag, den 10. Februar nächsthin (Jahrmart) wird im „Gasthof zu den Wehgeren“ in Freiburg, von 2 Uhr nachmittags an, die Pacht der Berge Schloßhoden und Schweinberg, gelegen im Gebiete von Pfaffen und Pfaffelb, von diesem Jahr ab, an eine öffentliche Steigerung gebracht. Die Bedingungen werden vor der Steigerung verlesen. (82 H 196 F)  
Der Versteigerer: A. von Landerfet.

## Holzsteigerung

Die Gebrüder Värtswyl in Alterswyl werden am Freitag, den 25. dies, im Seelholz, (Gemeinde Alterswyl) von 1 Uhr nachmittags: 10 Klafter Tannenholz, 4 Klafter Buchenholz, 31 größere Sagträmel, 16 Trämel Schindelholz, 6 Buchenträmel, 9 Nesthausen gegen Baarzahlung, sehr billig versteigern.  
Zusammentunft der Steigerer bei Eggershaus daselbst. (77 H 180 F)  
Die Versteigerer.

## Oeffentliche Steigerung

Das Konkursamt des Senfbezirks wird am Mittwoch, den 23. Januar nächsthin, von 1 Uhr nachmittags an, in der Warla, Gemeinde St. Ursen, die dem Joh. Hofmann daselbst gehörenden Fahrkästen, wie Pflüge, Wagen, Dreschmaschine, Raucherfab, Getreide, Kartoffeln, zirka 5000 Fuß Heu und Emd, (letzteres auf dem Platz zu verzehren,) gegen baare Bezahlung öffentlich versteigern lassen. (44) H 102 F  
Tafers, den 7. Januar 1895.  
Der Konkursbeamte: Fasel.

## Pachtsteigerung

Am Freitag, den 25. Januar 1895, von 1 bis 3 Uhr nachmittags an, läßt der Vogt Johann Buchs in der Gemeindefreiberei Zumholz, seinem Wögtling Johann Eltschinger angehörende Heimwesen in der Senfematt, Gemeinde Zumholz gelegene Haus, Scheuer und drei Zuchtarten gutes Land, an einer öffentlichen Pachtsteigerung bringen für drei Jahre, um am 22. Februar nächsthin anzutreten.

Zumholz, den 18. Januar 1895.

(79) H 203 F  
Aus Auftrag:  
Joseph Fasel, Gemeindefreiber.

## Musknüttchete

Sonntag, den 27. Januar 1895

in der  
Pinte St. Antoni.

Freundlichst ladet ein  
(80) H 199 F  
Johann Schwaller, Wirt.

## Gesucht

werden zwei gute Knechte. Der Antritt kann sofort geschehen. Gute Gelegenheit französisch zu lernen. Wo? zu vernehmen  
(78 H 181 F)  
Bäckerei Trauben,  
Lauannengasse, Freiburg.

## Widerruf

Der Unterzeichnete erklärt hiemit, daß er die verleumderischen Aussagen, welche er gegen Christoph Schaffer, Bäcker in Pfaffelb gemacht hat, widerruft und ihm das Zeugnis eines ehrlichen und rechtschaffenen Mannes ausstellt.

Pfaffelb, den 15. Januar 1895.

(81) H 197 F  
Peter Laufer.